

Halle'sche Zeitung.

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Redaktion und Expedition: Halle, Leipzigerstraße 87.

Halle a. S., Mittwoch 27. März 1895.

Erweiterter Bureau: Berlin, Friedrichstraße 8.

Im nächsten Quartal erscheint die „Halle'sche Zeitung“

Die „Halle'sche Zeitung“ bringt stets frische und entscheidende Aufträge über die Zeitfragen und Tageskämpfe, die neuesten und wichtigsten Mittheilungen aus allen Ländern und Lebensgebieten, sie bietet mannigfache Belehrung für Hof und Werkstatt, für Haus und Familie, reichhaltigen Unterhalt für die Frauen und Kinder, für alt und jung!

„Halle'schen Couriers“, welcher in seinem reichhaltigen Stoffe Roman unserer bedeutendsten Tageschriftsteller, Novellen, Humoresken, Berlin deutscher Dichtkunst u. s. w. zur Veröffentlichung bringt.

„Der Lüge Saal“, Außerdem erscheinen wöchentlich unter der Redaktion des Herrn Landesökonomie-Rath von Wendt, Steinfels

„Landwirthschaftlichen Mittheilungen“, Diefelben enthalten neben Abhandlungen über alle landwirthschaftlichen Zweige von den ersten Fortschritten landwirthschaftlicher Ansprachen aus dem Lehrkreise über den landwirthschaftlichen Betrieb, wie Züchtung, Düngung u. s. w. Weitere Bekläter für die Abonnenten sind das

„Illustrierte Unterhaltungs-Blatt“

Ausführliche Parlamentsberichte Gewinnlisten aller Klassenlotterien Amtliche Bekanntmachungen

Expedition der „Halle'schen Zeitung“

Halle a. S., Leipzigerstraße 87.

Telegramme.

Berlin, 27. März. Dem Bundesrathe ist, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet, gestern der Entwurf eines Vorlagegesetzes vorgegangen.

Berlin, 27. März. Es finden gegenwärtig aufsehende Erhebungen statt, um Unterlagen für die Unfallversicherungen der Seefahrer zu gewinnen.

Berlin, 27. März. Die „Nordd. Allg. Zeitung“ meldet: Der Reichstagler begibt sich heute nach Friedrichsruh, um dem Fürsten Bismarck die Glückwünsche des Bundesrathe und des preussischen Staatsministeriums zu überbringen.

Friedrichsruh, 27. März. Der Großherzog von Baden trifft heute Vormittag 11 Uhr 15 Minuten hier ein und tritt um 1 Uhr 17 Minuten Nachmittags die Rückreise an.

Weimar, 26. März. Der Landtag ermächtigt heute das Präsidium zur Beglaubigung des Fürsten Bismarck mit allen gegen 2 Stimmen, eines freimüthigen und sozialdemokratischen Abgeordneten.

Mannheim, 27. März. Der biesige Bürgerauschuss beschloß heute die Anlage eines großen, über 7 Millionen solhenden Industriehofens und bewilligte dafür zunächst 1 Million.

Prag, 27. März. Seit gestern Nachmittag sinkt die Moldau langsam. Auch Nachrichten aus dem Lande constatiren ein mächtiges Sinken des Wasserstandes.

Brüssel, 27. März. Der Gouverneur von Flandern hat mit 12 nach Genf zusammenberufenen Bürgermeistern Maßnahmen anbahnt, um die Industriewerke im Falle eines allgemeinen Ausbeuges zu schließen.

London, 27. März. Die vermiften 18 Mann von der Mannschaft des auf Goa gestrandeten „Vespa“ sind sämtlich gerettet.

Brüssel, 27. März. Sämmtliche Genfer Arbeitervereine, welche 1000 Mitglieder zählen, beschloßen am 1. April den allgemeinen Ausstand zu beginnen.

Die Kaiserfahrt nach Friedrichsruh.

Zunmer mehr und mehr gruppiert sich in den jetzigen Tagen das nationale Denken und Empfinden um den Namen des Altreichskanzlers und allüberall richten sich die Blicke nach dem fernen Sachsewald, wo Ruden geheimnißvolle Sagen flüstern und von dem Manne legt die deutsche Nation ihre Subjugation darbringend, der mat und müde sich gearbeitet für Deutschlands Wohl und Einigkeit.

Die außergewöhnliche Ehre entspricht dem außergewöhnlichen Verdienst. Fürst Bismarck ist mit seiner Person der Ehre, auf welchem das heutige Preußen und das heutige Deutschland stehen, nicht als sterblicher Mensch, sondern weil in ihm die Ideen verkörpert sind, welche Preußen an die Spitze Deutschlands geführt und Deutschland zu einer so hohen Ehre und Würdigung geführt haben.

Stur am 12 Uhr Mittags durchfährt gestern von Hochruffen begrüßt, der aus sieben Wagen bestehende Hofzug die Station Friedrichsruh.

Der Kaiser stand mit dem Kronprinzen am Fenster, von einer laute und feierlichen Menge jubelnd begrüßt. In der Armee hielt der Zug, der Kaiser entließ denselben allein, worauf der Zug rückwärts bis zum Parthos der fürstlichen Landhauses fuhr.

Die Truppen bestanden aus einer Schwadron des Kürassier-Regiments von Seydlitz (Magdeburger) Nr. 7, dessen Chef Fürst von Bismarck ist, mit dem Trompeterchor und der Standarte, einer Kompanie des 2. Panzerregiments Infanterie-Regiments Nr. 78 mit der Regimentsmusik, den Spielzeugen und der Fahne des betreffenden Bataillons, einer Escadron des Hannoverischen Husaren-Regiments Nr. 15 mit dem Trompeterchor und der Standarte und einer Batterie zu 6 Geschützen des hochpreussischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 24 in etatsmäßiger Friedensstärke.

Der starke Regen hatte nachgelassen, luftig flatterten die Langenfähnen im Winde. In weitem, auf drei Seiten geschlossenen Rechteck erfolgte die Aufstellung unter dem Befehl des Kommandeurs der Bismarck-Kürassiere Grafen Kinkow v. Baum ist je vollendet, so beistigt der Adjutant Graf Moltke den bereitstehenden offenen Wagen und befehlt: „Zu Seiner Durchlaucht.“ Erwartungsvolles Schweigen. Bald aber ertönen lebhaftes Hochrufe: der Fürst kommt in Helm und Mantel gefahren. Er hat Hand und Stern des Schwarzen Adlersordens angelegt. Sofort sprengt der Kaiser auf ihn zu.

Der Fürst erhebt sich und dankt dem Kaiser. Die Fahnen des Kaiserlichen Hofes sind ihm die Hand und händelt die Fahnen mit feinem Druck. Er spricht zu ihm mit lächelndem Antlitz. Darauf winkt er dem Kronprinzen, der salutierend herantritt. Der Fürst steigt aus, legt den Mantel ab und läßt dann den Kronprinzen einsteigen, rechts Platz nehmen und setzt sich dazu, während der Kaiser an der linken Seite des Wagens reitet. So fahren sie die Front der Truppen ab. Das war ein ewig unvergessliches Bild, das alle Zuschauer mächtig ergriß und zu hellem Jubel hinriß: Im Wagen die Hiesigkeit des greisen Reichskanzlers, an seiner Seite der jugendliche Erbe der Krone und daneben hoch zu Ross des Kaisers Majestät, der bewegt auf die Gruppe im Wagen blickte. Während der Vorbereitung präsentirten die Truppen und die Musik spielte den Präsentiermarsch. Aus nur der Fürst in die Mitte des Wagens. Der Kaiser richtete sich hoch im Sattel auf, hielt mit heller

weilhin vernehmlicher Stimme folgende Ansprache an den Fürsten und übergab denselben einen goldenen Ehrenpalast.

„Euer Durchlaucht! Unter ganzem Vorkland rüht sich zu der feier Ihres Geburtstages. Der heutige Tag gehört der Kameraden. Diefelbe ist zuerst berufen, ihren Kameraden, den alten Offizier zu feiern, dessen Wirklichkeit es vortheilhaft war, ihr die Möglichkeit zu gewähren, die gewöhnlichen Patente auszuführen, die in der Ordnung des wiedererstandenen Vaterlandes ihren Lohn fanden.“

Die Kriegserfahrung, die hier verammelt steht, ist ein Symbol des ganzen Heeres, vor Allem jenes Regiments, welches die Ehre hat, Euer Durchlaucht als seinen Chef zu nennen; jenes Feldzeuges ein Denkmal des brandenburgischen, des preussischen Ruhmes, aus der Zeit des Großen Kurfürsten herkommend, geweiht durch das Blut von Mars la Tour.

Eure Durchlaucht wollen im Geiste hinter dieser Schaar den gesammten kampferfahrenen Heerband aller germanischen Stämme sehen, die den heutigen Tag mitfeiern.

Im Anblick dieser Schaar komme ich nun, Meine Gabe Eurer Durchlaucht zu überreichen. Sie konnte kein besseres Geschenk finden, als ein Schwert, diese vornehmliche Waffe des Germanen, ein Symbol jenes Instrumentes, welches Euer Durchlaucht mit Meinem hochseligen Herrn Großvater haben schmücken, schärfen und auch führen blut, das Symbol ihrer großen gemaltigen Tugenden, deren Kitzel und Eifer war, dasjenige Mittel, welches nie verlag und in der Hand von Königen und Fürsten, wenn es nicht auch nach ihnen dem Vaterlande den Zusammenhalt benahren wird, der es einst nach außen hin zur Einigkeit führt. Wollen Eure Durchlaucht in dem hier eingetauchten Zeichen des Wappens von Gies-Lothringen und des eigenen erkennen und fassen die ganze Geschichte, die vor 25 Jahren ihren Anbruch fand.

Wir aber, Kameraden, rufen: Seine Durchlaucht der Fürst von Bismarck, Herzog von Lauenburg hurrah! — hurrah! — hurrah!

Fürst von Bismarck antwortete hierauf: „Eure Majestät wollen gestatten, Ihnen meinen unterthänigsten Dank zu sagen zu legen.“

Meine militärische Stellung Eurer Majestät gegenüber gestattet es mir nicht, Eurer Majestät meine Gefühle weiter auszusprechen. Sie dankt Eurer Majestät.“

Der Fürst bestieg sodann den Wagen, der seitwärts auf Stellung nahm. Seine Majestät der Kaiser kommandirte die Parade, ritt auf den Wagen des Fürsten Bismarck zu und stellte sich neben den Wagen. Der Fürst und der Kronprinz erhoben sich und blieben stehen, während die Truppen vorbeimarschirten. Zuerst bestiegen die Kürassiere, dann die Infanterie, dann die Husaren und zum Schluss die Artillerie. Der Fürst dankte schließlich dem Kaiser nochmals, schüttelte und küßte ihm die Hände und fuhr dann in das Schloß zurück, während Kaiser Wilhelm sich an der Spitze der Kürassierkompanie setzte, um dem Abbringen der Standarten beizuwohnen.

Nachdem die Schwadron noch einmal vor dem Fürsten vorbeigezogen war, stieg der Kaiser vom Pferde und begab sich, vom Fürsten geleitet, in das Schloß, um der Einladung desselben zur Mittagstafel Folge zu leisten.

Im Geolge Sr. Majestät befanden sich der Kriegsminister Kronrat v. Schellendorf, der Stellvertreter des kommandirenden Admirals, Admiral Knorr, die drei Kammerherren v. Lucanus, v. Sahlne und Freiherr v. Enden-Whran, der Ober-Ofizier und Hausmarschall Graf zu Eulenburg und das Allerhöchste Hauptquartier.

Das Diner, bei welchem der Kaiser Professor Schweninger ganz besonders auszeichnete, ihm zuzuhören und ihm wiederholt gauspält, seine ganze Kraft dem Wohlwollen des Fürsten Bismarck zu widmen, umfaßt dreißig Gedecke. Sodann überreichte der Kaiser Bismarck als Geschenk ein Geschenk vom Schreibstift Kaiser Wilhelm I. Kurz nach zwei Uhr erhob sich der Kaiser und brachte folgenden Trinkspruch aus: „Der achtzigste Geburtstag Euer Durchlaucht fällt in das 25. Jahr des Reichens uneres Reiches. Die Glückwünsche Meines Heeres, geweiht durch die Erinnerung an die gewaltigen Kämpfe, konnte ich Ihnen heute im Angesicht der Truppen ausprechen. Nicht an den großen Staatsmann, sondern an den Offizier richtete ich heute Meine heißen Wünsche. Und da sind es drei Gründe, die für den heutigen Tag von besonderer Bedeutung Mir erscheinen. Zum Ersten Euer Durchlaucht Konstitutionspruch: „Was Ihr thut, thut Ihr dem Herrn und nicht den Menschen.“ weilt hin auf das unerfütterliche Gottvertrauen, mit dem Euer Durchlaucht Ihre gewaltige Arbeit ausgeführt, und welches auch unter Heer niemals verlungt hat. Der zweite Spruch: „Democh“ war der Ausdruck jenes tapferen Grafen Manfeld, als er sich küßte, das Schwert in stahlbedeckter Faust, dem übermächtigen Feind gegenüberstellte. Euer Durchlaucht haben denselben des Letzteren wahr gemacht, zumal in jener Zeit schwerwiegender Entschlüsse für Meinen hochseligen Herrn Großvater, als Sie ihn mit folgem Sinnwits auf sein Offiziersloos an Sein Vortepereirten. Den dritten Spruch „Spectemur agendo“ schrieb Mein englischer Dragoner-Regiment in seinem Selbstbewußtsein auf seine Standarte, nachdem es, des Feindes Bivort niederrückend, seine Fahnen erobert hatte. Dieses kann als Antwort gelten auf Alles, was Euer Durchlaucht Feinde und Heider sagen oder thun können. Wir aber, die wir mit Freude Euer Durchlaucht als Kameraden und Standesgenossen bewundernd feiern, in dem rezenten Punkte gegen Gott, der Sie unter unserem gleichem alten Kaiser so herrlich vollbringen ließ, stimmen ein in den Ruf, den alle Deutschen von der schneebedeckten Alpe bis zu den

Schären des Welt, wo die Brandung downend löst, aus glühendem Herzen ausruhen: Seine Durchlaucht der Fürst von Bismarck, Herzog von Saxe-Coburg, lebe hoch! ...

Während dieses Trinkfriesches feierte die in der Nähe des Schlosses aufgehellte Batterie 21 Salutgeschüsse ab. ...

Ich bin in der Achtung geblieben, solange meine Thätigkeit beantragt wurde, und darin wurde ich überzeugt, daß außerhalb der dynastischen Anhänglichkeit in Deutschland überhaupt kein Feind ist. ...

Es war ein untergeordneter Tag. ...

Deutsches Reich.

Guten Vernehmen nach äußerte der König von Württemberg seiner Umgebung gegenüber die nächste Entschluß über den Mehrheitsbeschluß des Reichstages bezüglich der Beglückwünschung des Fürsten Bismarck.

In parlamentarischen Kreisen verläutet, daß die Regierung sich auf Weiteres von einer Aufkündigung des Reichstages Abstand genommen habe, dagegen nach Fertigstellung des Etats eine Vertagung desselben auf drei Monate in Erwägung ziehe.

Betreffs der heutigen Präsidentenwahl im Reichstage erklärt der Nordd. Allg. Ztg.: Der Herr von Krogow wird eine etwa auf ihn fallende Wahl unter seinen Umständen annehmen.

Wie ein parlamentarischer Berichterstatter hört, beabsichtigen die Sozialdemokraten das Telegramm des Kaisers an den Fürsten Bismarck anläßlich des Reichstagesbeschlusses am Sonnabend im Reichstage einer Werpredung zu unterziehen.

Eine sensationelle Meldung bringt die Köln. Volksztg.: Das Blatt berichtet, trotz der eventuellen offiziellen Ablehnungen siehe es fest, daß der Draht zwischen Petersburg und Berlin zerissen sei.

Der Vorsteher des Bismarcknachschusses, M. S. I. C. N. S. erhielt auf die Eingabe an den evangelischen Oberkirchenrat den Befehl, daß der Oberkirchenrat sich verfügen müsse, Anordnung über Erwidmung des 80. Geburtstages Bismarck's im öffentlichen Gottesdienste zu treffen.

Obade durch den großen Staatsmann dem deutschen Vaterlande gewordenen Segnungen an geweihter Stätte bezeugen. In welcher Weise die Geistlichen dem, was der Herzog bewegt, Ausdruck verleihen, glaubt der Oberkirchenrat, den Geistlichen überlassen zu sollen.

Über den wesentlichen Inhalt des Börsengesetzesurtheils ersehen wir nachfolgendes. Derselbe zerfällt in zwei Theile: 1) ein besonderes Börsengesetz, 2) eine Ergänzung und Revision der Vorschriften des Handelsgesetzbuches. ...

Die Personalveränderungen, welche die Reorganisation der Eisenbahnverwaltung nach sich zieht, haben sich auch nach der formellen Seite dem Abkürzen. ...

Spanien.

Der Aufstand in Cuba. Ein Telegramm aus Havana meldet, daß eine Abtheilung von 300 Mann Regierungstruppen bei Sagunna de Zunigueta ...

Auf der London South Western Eisenbahn stürzte am Sonnabend Morgen kurz nach Mitternacht, gerade als ein aus einer Lokomotive und sechs leeren Wagen bestehender Zug hindurchfuhr, ein Theil des unter dem St. Katharine Dängel bei Guildford befindlichen Tunnels ein.

Ein bedeutender Erdbebensturz hat sich in der Nähe des berühmten Wallfahrtsortes Aboitiro bei Nischitich in Montenegro ereignet. ...

Eine neue Spur - so lautet mit der „Vorh. Bl.“ aus Palermo in der That, was man hofft, zur Entdeckung der Mörder des vorigen Jahres beizutragen.

Die Hauptrolle hatte nicht das Vergnügen der Unternehmung. Einige Mitreisende sagten aus, daß in Termino America, etwa 10 Kilometer vor dem Thore, zwei wohlgekleidete, häufig erscheinende Personen in einem Abtheil 1. Klasse eingestiegen seien.

Wie ein parlamentarischer Berichterstatter hört, beabsichtigen die Sozialdemokraten das Telegramm des Kaisers an den Fürsten Bismarck anläßlich des Reichstagesbeschlusses am Sonnabend im Reichstage einer Werpredung zu unterziehen.

Eine sensationelle Meldung bringt die Köln. Volksztg.: Das Blatt berichtet, trotz der eventuellen offiziellen Ablehnungen siehe es fest, daß der Draht zwischen Petersburg und Berlin zerissen sei.

Der Vorsteher des Bismarcknachschusses, M. S. I. C. N. S. erhielt auf die Eingabe an den evangelischen Oberkirchenrat den Befehl, daß der Oberkirchenrat sich verfügen müsse, Anordnung über Erwidmung des 80. Geburtstages Bismarck's im öffentlichen Gottesdienste zu treffen.

Eine sensationelle Meldung bringt die Köln. Volksztg.: Das Blatt berichtet, trotz der eventuellen offiziellen Ablehnungen siehe es fest, daß der Draht zwischen Petersburg und Berlin zerissen sei.

Der Vorsteher des Bismarcknachschusses, M. S. I. C. N. S. erhielt auf die Eingabe an den evangelischen Oberkirchenrat den Befehl, daß der Oberkirchenrat sich verfügen müsse, Anordnung über Erwidmung des 80. Geburtstages Bismarck's im öffentlichen Gottesdienste zu treffen.

Eine sensationelle Meldung bringt die Köln. Volksztg.: Das Blatt berichtet, trotz der eventuellen offiziellen Ablehnungen siehe es fest, daß der Draht zwischen Petersburg und Berlin zerissen sei.

Der Vorsteher des Bismarcknachschusses, M. S. I. C. N. S. erhielt auf die Eingabe an den evangelischen Oberkirchenrat den Befehl, daß der Oberkirchenrat sich verfügen müsse, Anordnung über Erwidmung des 80. Geburtstages Bismarck's im öffentlichen Gottesdienste zu treffen.

ihre Ufer getreten ist. In der Nähe des Wehres, etwa 10 Minuten oberhalb des Dorfes ...

Der Kaiser hat sich am 26. März in der Nähe des Wehres, etwa 10 Minuten oberhalb des Dorfes ...

Der Kaiser hat sich am 26. März in der Nähe des Wehres, etwa 10 Minuten oberhalb des Dorfes ...

Der Kaiser hat sich am 26. März in der Nähe des Wehres, etwa 10 Minuten oberhalb des Dorfes ...

Der Kaiser hat sich am 26. März in der Nähe des Wehres, etwa 10 Minuten oberhalb des Dorfes ...

Der Kaiser hat sich am 26. März in der Nähe des Wehres, etwa 10 Minuten oberhalb des Dorfes ...

Der Kaiser hat sich am 26. März in der Nähe des Wehres, etwa 10 Minuten oberhalb des Dorfes ...

Der Kaiser hat sich am 26. März in der Nähe des Wehres, etwa 10 Minuten oberhalb des Dorfes ...

Der Kaiser hat sich am 26. März in der Nähe des Wehres, etwa 10 Minuten oberhalb des Dorfes ...

Der Kaiser hat sich am 26. März in der Nähe des Wehres, etwa 10 Minuten oberhalb des Dorfes ...

Der Kaiser hat sich am 26. März in der Nähe des Wehres, etwa 10 Minuten oberhalb des Dorfes ...

Der Kaiser hat sich am 26. März in der Nähe des Wehres, etwa 10 Minuten oberhalb des Dorfes ...

Der Kaiser hat sich am 26. März in der Nähe des Wehres, etwa 10 Minuten oberhalb des Dorfes ...

Der Kaiser hat sich am 26. März in der Nähe des Wehres, etwa 10 Minuten oberhalb des Dorfes ...

Der Kaiser hat sich am 26. März in der Nähe des Wehres, etwa 10 Minuten oberhalb des Dorfes ...

Der Kaiser hat sich am 26. März in der Nähe des Wehres, etwa 10 Minuten oberhalb des Dorfes ...

Der Kaiser hat sich am 26. März in der Nähe des Wehres, etwa 10 Minuten oberhalb des Dorfes ...

Einige Klavierstunden
hat noch zu besetzen
Helene Goedecke, Marienstr. 25.

R. Knüpfer's Musik-Institut,
Sophienstrasse 35. Gegründet 1864.
Gründlichster Unterricht im Clavierspiel, Gesang etc.
Geß. Anmeldungen werden jederzeit angenommen.

Sanatorium Marienbad bei Goslar, a. Harz.
Wasserkuren, Electricität, Massage, Gymnastik, Herzn.
Diätikuren, Suggestionstherapie, Entziehungskuren. Pensions-
preis 5—10 Mk. pro Tag.
San.-Rath Dr. F. Servaes und Dr. med. C. Servaes.

Für Lungenkranke!
Dr. Brehmers Heilanstalt,
Goerbersdorf, Schlesien.
Vorzügliche Erfolge. Aufnahme jederzeit.
Chefarzt Dr. A. Brehmer, Schiller Brehmer's.
Jubiläum-Projekte kostenfrei durch die Verwaltung.

Carmen-Schweissblätter,
vorzüglichstes bis jetzt dagewesenes Schweissblatt.
Alleinverkauf bei Julius Wedell, Sub. Eugen Glaser, Halle
a. Saale, Gr. Ulrichstr. 41. Groß 63.00, Dsb. 6.00, Paar 55 Pf.
Vorzügliche Zusätze zur Damenfeinerei zu nie-
drigen Preisen.

Gediegene Coulaute
Fabrikate von den billigsten Bedingungen. Fahrtracht.
bis zu den feinsten. Eigene Reparaturwerkstatt.
Otto Giseke, Halle a. S., Gr. Steinstr. 83.
Neuestes und größtes Fahrrad- und Nähmaschinen-Geschäft am Plage.

Eisernes Baumaterial
jeder Art, 17jährige Specialität.
Grosse Lager. Schnelle sachgemässe Lieferung.
Anfertigung sämtlicher Arten Baueisenconstruktionen.
Vorteilhafteste Preisnotirung frei jeder Bahnstation.
Hingst & Scheller, Halle a. S., Wuchererstrasse 80/81.

Amerikanische Arbeitspferde.
Unterzeichnete haben sich durch eine große Newyorker Firma eine Probeendung Amerikanischer Arbeitspferde in verschiedenen Sorten kommen lassen. Wir stellen dieselben am Mittwoch und Donnerstag, den 27. u. 28. d. M. bei uns in Halberstadt, und am Freitag und Sonnabend, den 29. u. 30. d. M. in Halle a. S. zur Ansicht und Nachbestellung an, wozu wir die Herren Landwirthe und Pferdebesitzer ergebenst einladen.
M. & R. Magnus, Max Welsch, Halberstadt, Halle a/S.

Bekanntmachung.
Wir suchen eine Baustelle von 2500—3000 qm für eine Clementarische öffentl. von der Magdeburgerstrasse zwischen Berliner- und Marienstrasse. Offerten mit genauen Angaben über Preis- und Gröszenverhältnisse nehmen wir bis Ende d. Mts. entgegen.
Halle a/S., den 23. März 1895.

Bekanntmachung.
Der Magistral. Waghofsanktion in der Oberförsterei Bischofshofe bei Eisleben und Sangerhausen.
Am Donnerstag, den 4. April d. J., früh von 10 Uhr ab, kommen im Saunemann'schen Wirthshaus hienortlich zur Versteigerung:
1. Aus dem Schubes. G. Oberhausen, Dist. 20. Eichen: 186 St. = 350 fm. Weisbuchen: 15 St. = 4 fm 4 m Nugholz. Aspen: 4 m 23 St. = 23 fm.
2. Aus dem Schubes. Rothenschirmbach, Dist. 33 und 34. Eichen: 148 St. = 350 fm 1 m Nugholz, Rothbuchen: 19 St. = 6 fm. Weisbuchen: 53 St. = 16 fm 15 m Nugholz. Birken: 36 St. = 12 fm. Aspen: 7 m Nugholz. Dist. 47 (Schäfergrund): Wachen: 15 St. = 3 fm, Aspen: 4 m Nugholz. Tot. 9 Eichen: = 12 fm.
3. Aus dem Schubes. Waghofshofe, Dist. 65, 67 und Tot. Eichen: 23 St. = 23 fm.
4. Aus dem Schubes. Waghofshofe, Dist. 78 und 79. Eichen: 105 St. = 200 fm 1 m Nugholz. Rothbuchen: 31 St. = 23 fm. Weisbuchen: 41 St. = 13 fm 13 m Nugholz. Birken: 47 St. = 20 fm. Tot. Eichen: 5 St. = 12 fm.
Waghofshofe bei Eisleben, den 25. März 1895.
Der Forstmeister. Brauer.

Bekanntmachung.
Der Forstmeister. Brauer.

Bekanntmachung.
Der Forstmeister. Brauer.

Bekanntmachung.
Der Forstmeister. Brauer.

Anforderung.
Der am 3. November 1817 in Belg. geborene Schichtmeister a. D. **Gustav Engemann**, welcher in den fünfziger Jahren als Bootbohrer im 26. Infanterie-Regiment in Magdeburg gedient u. zuletzt in Eignungsurtheil gesehen hat, ist am 25. August 1894 hienortlich gestorben u. hat laut Testament zu Erben seines Nachlasses:
1. **Christiane Sonnemann** in Halle a. S., Tochter einer Schmiede der Schillstr. 6, Hofraum eines Hauses, Breitenstr. 10, der Erbl. nicht angegeben; 2. **Gustav Sonnemann**, 3. **Adolf Sonnemann**, Söhne des hienortlichen Erbl. der Erbl. nicht angegeben; 4. **Christiane Sonnemann**, geb. Engemann, bestimmt. Die genannten Erben, welche zuletzt in Halle a. S. wohnhaft gewesen sein sollen, haben sich trotz vollständiger Nachforschungen hienortlich nicht ermitteln lassen. Es wird an diejenigen Personen, welche über die Erben resp. deren Antheil Auskunft geben können, die höchste Bitte gerichtet, die dem Unterzeichneten baldigst Nachricht geben zu wollen. Einmalige Unkosten werden gern vergütet.
Eignungsurtheil, den 7. März 1895.
Der Testaments-Vollstrecker.
Poock,
Regierungs-Secretär a. D.

Bekanntmachung.
Zur Verpachtung der Grasungen in den Gräben und auf den Bödungen der Dölau-Neurogauer Kreischaue ist auf den 3. April er.
Vormittags 11 Uhr im Gasthof zum „Balmhaus“ zu Dölau Termin anberaumt und werden Pachtl. mit dem Bemerkten eingeladen, daß die Verpachtung auf die sechs Jahre vom 1. April 1895 bis Ende October 1900 gefahren soll.
Die Verpachtungsbedingungen werden im Termine bekannt gemacht.
Halle, 26. März 1895.
Der Kreisamtschef des Saalkreises.
Nr. 1045 Str. 2. von Werder. [3618]

Bekanntmachung.
Zur Verpachtung der Grasungen in den Gräben und auf den Bödungen der Dölau-Neurogauer Kreischaue ist auf den 3. April er.
Vormittags 11 Uhr im Gasthof zum „Balmhaus“ zu Dölau Termin anberaumt und werden Pachtl. mit dem Bemerkten eingeladen, daß die Verpachtung auf die sechs Jahre vom 1. April 1895 bis Ende October 1900 gefahren soll.
Die Verpachtungsbedingungen werden im Termine bekannt gemacht.
Halle, 26. März 1895.
Der Kreisamtschef des Saalkreises.
Nr. 1045 Str. 2. von Werder. [3618]

Bekanntmachung.
Zur Verpachtung der Grasungen in den Gräben und auf den Bödungen der Dölau-Neurogauer Kreischaue ist auf den 3. April er.
Vormittags 11 Uhr im Gasthof zum „Balmhaus“ zu Dölau Termin anberaumt und werden Pachtl. mit dem Bemerkten eingeladen, daß die Verpachtung auf die sechs Jahre vom 1. April 1895 bis Ende October 1900 gefahren soll.
Die Verpachtungsbedingungen werden im Termine bekannt gemacht.
Halle, 26. März 1895.
Der Kreisamtschef des Saalkreises.
Nr. 1045 Str. 2. von Werder. [3618]

Bekanntmachung.
Zur Verpachtung der Grasungen in den Gräben und auf den Bödungen der Dölau-Neurogauer Kreischaue ist auf den 3. April er.
Vormittags 11 Uhr im Gasthof zum „Balmhaus“ zu Dölau Termin anberaumt und werden Pachtl. mit dem Bemerkten eingeladen, daß die Verpachtung auf die sechs Jahre vom 1. April 1895 bis Ende October 1900 gefahren soll.
Die Verpachtungsbedingungen werden im Termine bekannt gemacht.
Halle, 26. März 1895.
Der Kreisamtschef des Saalkreises.
Nr. 1045 Str. 2. von Werder. [3618]

Bekanntmachung.
Zur Verpachtung der Grasungen in den Gräben und auf den Bödungen der Dölau-Neurogauer Kreischaue ist auf den 3. April er.
Vormittags 11 Uhr im Gasthof zum „Balmhaus“ zu Dölau Termin anberaumt und werden Pachtl. mit dem Bemerkten eingeladen, daß die Verpachtung auf die sechs Jahre vom 1. April 1895 bis Ende October 1900 gefahren soll.
Die Verpachtungsbedingungen werden im Termine bekannt gemacht.
Halle, 26. März 1895.
Der Kreisamtschef des Saalkreises.
Nr. 1045 Str. 2. von Werder. [3618]

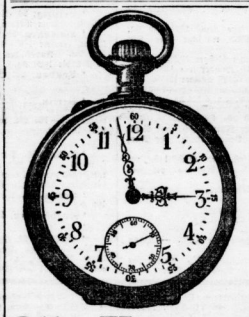
Holzverkäufe
in der
Dölauer Gaide.
I. **Mittwoch, den 3. April**
a) 9 Uhr im Jagden 69 oberhalb der Miltelener Strasse am diesjährigen Schlage: 350 Riemer mit 145 fm und aus Jagden 83: 2 Eichen mit 2 fm, 50 Riemer mit 3 fm.
b) von 11 Uhr ab vom Einschlage trockener Föhler (Jagden 81 am Dölauer Aufzuge beginnend) 196 Riemer m. 30 fm, 1200 hiesige Stangen I.—III., 26 Hundert IV.—VII. Klasse.
II. **Sonnabend, den 6. April**
a) 9 Uhr auf dem Waldlager Brennhölzer aus allen Stöcklagen: 4 rm eichene Knüppel, 26 rm Kiefer, 13 rm eichene Kloben, 54 rm Knüppel, 600 rm Kiefer, 7 von 10 Uhr im Jagden 64: 182 Riemer mit 32 fm, 1200 hiesige Stangen I.—III. Klasse, 15 S., IV. Klasse, im Jagden 80, 1000 hiesige Stangen I.—III. Klasse, 10 Hundert hiesige Stangen IV. bis VI. Klasse.
c) 6 Uhr ab, den 25. März 1895.
Königliche Oberförsterei.
Der freibändige Verkauf der franz. Merino- u. d. wolleiten Samphirsche-
Böcke
beginnt den 7. Mai. Preise leider unter Erzeugungskosten. Wagen auf Anmeldung Station Neuhaldensleben.
Hundsbürg (Post und Telegraph).
J. v. Nathusius, A. Heinz,
3615) (Ensch.-Direkt.)

Conservativer Verein für Halle a. S. und den Saalkreis.
Sonntag, den 31. März, Abends 7 1/2 Uhr
in
„Prinz Carl“
Großes patriotisches Fest,
zur Vorfeier des 80. Geburtstages Sr. Durchlaucht des Fürsten Bismarck,
bestehend aus: Concertmusik, patriotischen Ansprachen, Proben, verbunden mit lebenden Bildern, Gesangsbeiträgen und allgemeinen Gefängen.

Programme à 20 Pfg., welche zugleich als Eintrittskarten gelten, sind für unsere Mitglieder, deren Familienangehörige, Freunde und Gönnerangehörige von Dienstag ab zu haben in den Geschäften der Herren:
**M. Geyer, Geilstr. 2, F. Kassler, Gr. Steinstr. 8, Jul. Liederitz, Herz 25, P. Mertens, Glaudaarstr. 10, Gust. Moritz, Gr. Steinstr. 53, Steinbrecher & Jasper, Marktstr. 1, Max Stoye, Magdeburgerstr. 68, Weddy-Poock, Leipzigstr. 7, Bahnhofs-restaurant Carlmann, Bahnhof, in der Expedition der Halle'schen Zeitung (sowie an den sonst durch Anzeigen kenntlich gemachten Stellen).
Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt.
Am Eingang des Festsaales findet der Verkauf der Programme zu 30 Pf. statt.**

Einladung.
Zur Feier des 80. Geburtstages Sr. Durchlaucht des Fürsten v. Bismarck veranstaltet der „Landw. Verein Stumsdorf“ am Sonntag, den 31. März, Abends 7 Uhr in F. W. Rösens Hotel zu Stumsdorf ein
Fest-Kommers
wozu nicht nur die Vereinsmitglieder, sondern auch alle Verehrer unseres Alt-Reichskanzlers aus der Umgegend hienortlich eingeladen sind.
Der Vorstand.

1000000 Mark
Institutsgelder
auf 3 1/2 %
auf Acker auszuliehen durch
Ernst Haassengier & Co.,
Bankgeschäft, Halle a. S.



Otto Kummer
Poststr. 9/10.
Größte Auswahl in Herren- und Damenuhren sowie modernen Zimmer-Uhren. 2696
Prompte und reelle Bedienung.

Für Hausfrauen!
Annahme aller Wollfäden aller Art gegen Befreiung von Kleider, Unterrod- und Mantelstoffen, Damenuchen, Bugfins, Strickwolle, Portieren, Schals, und Leppiddecken in den neuesten Mustern zu billigen Preisen durch
R. Eichmann, Ballenstedt a/S.,
Leistungsfähige Firma.
Annahmestelle und Musterlager für
Halle a/S. bei H. Klaus,
früher S. W. o. S. a. u. Gr. Ulrichstr. 47
und Fran L. Querfurth, Landwehrstrasse 21. [361]

Dachziegel, Holzziegel, Drainröhren,
rothe Handformsteine, salpeterfreie Klinker u. poröse Hintermauerungssteine in hartgebrannter, wetterfester Qualität empfiehlt zu billigen Concurrenzpreisen
Ferd. Hille, Halle a. S.,
Besitzer der früheren Kaiserlichen Zampsteigerei, Trotha, Braunschweigstrasse, Zampsteigerei 480.

Bücher aller Wissenschaften
kauft zu höchsten Preisen [3408]
M. Oeschmann, Antiquariat, Halle,
jetzt Alte Promenade 6, „Reichshof.“

Dentloff's Vorhneider.
D. R. P. M.
An jeden Pfing vorzuziehen. Sein Zünger einhaken mehr. Keine Schollen mehr, bedeutende Zugkraft. Erprobtes, empfiehlt im Allen-Verkauf bei Einbindung von 5 Mark franco jeder Packung Deutschlands
Carl Meyer, Schmiedemeister, Drobner (Anhalt), [3504]

Geschäftsbücher,
ganz nach aufschlagend.
J. Breckow
Kontor-Utensilien
Copiebücher.
Halle a. S., Gr. Steinstr. 82.

von meiner Höhenlage 1868, über d. M. empfehle ich zur Ansicht ganz besonders nachstehende Getreidearten: [3522]
Chinofommerweizen 8 Mk.,
Potatochafer 7 Mk.,
Printicegerke 7,50 Mk.,
Edendorfermehl 20 Mk.
Preise für 50 Rilo. Bei Abnahme über 20 Str. 5) Pfa Ermäßigung per Str. Nachnahme oder Raffe, Station Postfist. Amt Lohra b. Biederstein.
Apel, Oberamtmannt.

THEE GROHE
von vorzüglicher QUALITÄT
G. Gröhe Nachf.
Leipzigerstrasse 102.

Radical-Mittel
gegen
Gühnerangen und harte Haut,
sicher und schnell wirkend, allein bei
Gr. Ulrichstr. 9, F. A. Patz,
neben Mars la Tour.

Brennholz
trockenes, kiefernes, die starken Kloben, auch klein gemacht, in Fuhrten frei Haus
Hienortlich billigst
Gr. Steinstr. 31, Schumann.



[Nachdruck verboten.]

Der Lüge Saat.

[4] Roman von C. von Wald-Bedwitz.

Bald hielten sie wieder vor ihrer Wohnung und zogen sich auf ihre Zimmer zurück, um sich nach kurzer Ruhe zum gemeinschaftlichen Mittagessen in den Speisesaal zu begeben. Drei Tafeln waren hier gedeckt, von denen zwei gleichlaufend mit einander aufgestellt waren. An der ersten saßen meist Abgeordnete, vorwiegend der Centrumspartei angehörig, an der zweiten Offiziere, welche zur Kriegsakademie oder zur Central-Turnanstalt kommandirt waren, während die dritte von den sogenannten Wilden eingenommen wurde. Diese Wilden setzten sich aus vereinzelten Stammgästen, Familien aus der Stadt, welche hier wohl einmal zu speisen pflegten, und den Hausgästen zusammen. Die Plätze füllten sich nach und nach. An der letzten Tafel saßen Abda und Arel sich gegenüber. Der Offizierstisch, kenntlich durch den zur Strafkasse für zu spät kommende Kameraden eingerichteten Garbes du Corps-Helm, war noch ziemlich leer, und der hier den Vorstoß führende Husaren-Offizier, froh der reichlichen Ernte für den ihm unterstellten Strafsatz, begrüßte jeden Nachzügler mit seinem ihn verurtheilenden, triumphirenden „Zu spät!“

Bei den jungen Herren ging es bald lebhaft zu.

„Eine Flasche Rome!“ „Noch eine!“ „Bothmer, Sie geben die dritte!“ — „Wer giebt die zweite?“ — „Ich!“ „Dann stüfte ich die erste!“ — Klang es durcheinander und Klatsche auf Flasche des angenehmen Champagners, „Rome“ wurde enttorkt.

Arel, der seine Suppe schweigend eingenommen hatte und jenen Tisch übersehen konnte, während seine Schwester demselben den Rücken zuwandte, unterhielt das muntere Treiben und er bedauerte, daß er nicht selbst das Mittagessen in jener heiteren Gesellschaft einnehmen konnte.

„Der Major!“ — sagte er plötzlich zu Abda gewandt, mit stillem Lächeln bemerkend, daß sie bei diesem Worte sich schnell umsah und daß ein flüchtiges Roth in ihre Wangen stieg.

Herr von Sternfeld war es wirklich, dem die allgemeinen Begrüßungen und die Glückwünsche der jungen Herren galten. Er kam als Gast eines der Kriegsakademiker heute ausnahmsweise hierher, während er sonst nicht hier, sondern im Kasino zu speisen pflegte. War die Unterhaltung bis dahin schon eine lebhaftere gewesen, so wurde sie es jetzt erst recht; Herr von Sternfeld beherrschte sie unbedingt. Wieder war es, wie auf der Tribüne, seine wohlklingende Stimme, welche vor allen anderen an Abda's Ohr schlug — und, wie es kam, sie wußte es sich nicht zu deuten, sie lauschte derselben, obgleich sie sich des unbestimmten Gefühls einer Unruhe dabei nicht erwehren konnte. Ihr ganzes Bestreben ging jedoch dahin, dies Arel nicht merken zu lassen, und deshalb verwickelte sie ihn in ein hastig geführtes Gespräch über gleichgiltige Tagesfragen. Sie hätte, da dies sonst so gar nicht ihre Art war, wissen müssen, daß sie ihm dadurch ihre Erregung viel mehr verrieth, als verbar. In der That fiel ihm dieselbe auf, ohne freilich den Grund derselben zu ahnen.

Abda nahm nur von einigen Schüsseln, naschte nur ein wenig von dem Nachtisch und gab dann Arel das Zeichen zum Aufbruch.

„Schon?“

„Bitte! Ich bin wirklich sehr gespannt.“

Ohne seine Zustimmung abzuwarten, erhob sie sich, so daß ihm nur übrig blieb, dasselbe zu thun und sie zur Thür zu geleiten. Dieser läche Aufbruch fiel allgemein auf. Man sah ihnen nach.

„Ein famos Paar, daß muß ich sagen.“ wandte sich Herr von Sternfeld an seinen Nachbar, Baron Walbei, „Fremde? Was? Ich kenne alle Eingeborene, diese kenne ich nicht, daran erkenne ich sie.“

„Vermuthlich,“ antwortete Herr von Walbei. „Wären sie stehende Gäste, so könnte mich das verleiten, mich öfters bei Ihnen einzuladen.“

„Dann bedaure ich doppelt, daß die Herrschaften wahrscheinlich nicht zu den Eingeborenen des Hotel de Rome gehören. Wenn es Sie übrigens interessiert, Herr Oberstwachmeister, dann werde ich Mühlung fragen, wer sie sind.“

„O, bitte, bitte, nein, so neugierig bin ich nicht.“

„Nun, wir erfahren es schon.“

„Ah — der Herr Gemahl scheint die verlängerten Tafeln freuden der Gesellschaft seiner Gemahlin vorzuziehen,“ lachte von Sternfeld jetzt.

Wirklich, Arel kehrte eben zurück, nahm seinen Platz wieder ein und gab dem Kellner eine Weisung, in Folge deren derselbe alsbald eine halbe Rome und ein Glas, von der Sorte, welche man hier als die Gläser des jungen Herrn zu bezeichnen pflegte, brachte.

Befreit von der immerhin nicht ganz bequemen Verpflichtung, Abda zu unterhalten, knüpfte Arel jetzt ein Gespräch mit seinem Nachbar an, durch diesen wurde er mit verschiedenen andern seiner Tischgenossen bekannt, und bei der Cigarre befand er sich schon mitten in einem angeregten Kreise.

Abda war wirklich ermüdet, hatte deshalb das Anerbieten Arels, sie in ein Theater zu führen, abgelehnt und ihn gebeten, sich heute Abend nicht stören zu lassen.

„Gute Nacht, amüsiere Dich gut, ich freue mich auf ein stilles Alleinsein.“

Arel hatte pflichtschuldigst bedauert, daß er ihr heute gar kein Vergnügen mehr bereiten dürfe, um dann in bester Laune in den Speisesaal zurückzukehren, nur bedauernd, den Abend ohne irgend einen Bekannten verleben zu müssen. Baron von Rothstein, sein Landsmann und Schulkamerad, mit welchem er die vorige Nacht verbummelte, war schon wieder nach Skurland abgereist.

Nun, seine Aussichten schienen sich ja jetzt zu bessern, die Herren, welche er eben kennen gelernt hatte, waren zu allen lustigen Streichen aufgelegt. Man begann bereits, gemeinschaftlich zu trinken, und das Bedürfnis nach „Rome“ stieg mehr und mehr.

„George.“

„Herr Graf.“

„Ich lasse Herrn Major von Sternfeld bitten, mit mir ein Glas Sekt zu trinken.“

George überbrachte dem Major das von dem Grafen Rhino überhandte Glas Champagner.

„Profit — profit!“

„Höllisch schneidig heute! Wirklich, unglaublich famos geritten!“

„Danke, danke! Sehr verbunden!“

Mit der rechten vollen Hand das Reithalbes umfassend, dabei die Ellenbogen sportsmäßig hart nach der Außenseite gekrümmt, tranken sich beide Herren, sich halb von ihren Seiten erhebend, gegenseitig zu.

„Ich statte Ihnen nachher meine Visite ab, liebster Rhino.“

„Gut, sehr angenehm.“

Herr von Sternfeld und Graf Rhino setzten sich. Der Major wollte nachher an diesen Tisch kommen. Arel hatte also voraussichtlich Gelegenheit, seine Bekanntschaft zu machen, was ihm angenehm war; der scheidige, gut aussehende Offizier hatte auch seine lebhaftere Theilnahme erweckt. — Man konnte sich bestimmt mit ihm famos belustigen, und Arel lernte nun einmal ganz im Gegensatz zu seiner Schwester, gern neue Menschen kennen.

„Herr von Sternfeld hat heute ausgezeichnet geritten,“ wandte er sich an den Grafen Rhino.

„Das versteht sich! Ja, er ist auch einer unserer besten Reiter.“

„Und Pförtner — ich muß sagen — ein Gaul — —“

„Das versteht sich! Ja, darauf hält unser Major.“
 „Gewiß ein ausgezeichnete Gesellschafter?“
 „Na und ob? — Sie werden ihn ja nachher kennen lernen.“
 „Er ist noch sehr jung für seine Stellung.“
 „Ausgezeichnetes Avancement gehabt — aber mit Recht.“
 „Sieht höchst intelligent aus.“
 „Ich glaube, er hat seinem guten Aussehen, seinen angenehmen Formen und seiner ganzen Charmandise fast noch mehr zu verdanken, als seiner ganzen Intelligenz,“ warf ein anderer Herr ein.
 „Es kommt gewiß Alles wohlthätig zusammen,“ sagte Argel, „gewiß ist er noch wohlhabend dazu?“
 Kleine Pause — die Herren lachen sich lächelnd an.
 „Na.“ — „O ja.“ „Wie man's nimmt.“ — „Denigstens ist er stets derjenige, welcher — ha—ha—ha.“
 Wieder lächelte Pause.
 Argel mußte genug. Stets derjenige, welcher — solche Leute liebt er, mit keinem Menschen verkehrte es sich besser, als gerade mit diesen.
 „Dennach wohl unbeweibt?“ fragte Argel weiter.
 „Aber sehr.“
 „Ich glaube zwar, wenn er fände, was sein Portemonnaie gebraucht, so würde er nicht zögern, zuzugreifen,“ bemerkte Baron Brorjensky von der russischen Bottschaft.
 „Nein, nein, Baron, da kennen Sie ihn schlecht. Was glauben Sie, wie viele Partien Sternfeld wohl schon hätte machen können.“
 „Na und ob!“
 „Und was für welche! Ich glaube, er hätte sowohl bei der gesammten Geburts- als auch bei der Geldaristokratie anklopfen können, ohne einen Korb zu befürchten. Aber er verlangt viel. Natürlich in erster Linie Gemüth — Gemüth und wieder Gemüth, dabei aber Herz, Familie, Schönheit, Liebenswürdigkeit, Geist — ja, ja, Sternfeld hält auf seinen Preis.“
 „An allen vier Pisseln kann man's im Leben selten halten, am allerwenigsten bekanntlich beim Heirathen. — Still Stern-

feld kommt. Georg, schleunigt noch eine Kanne,“ sagte Graf Rhino.
 „Bringen Sie nur gleich doppelte Portion! rief der junge Russe dem geschäftigen Oberkellner nach.
 „Meine Herren, ich habe allerseits die Ehre,“ ließ sich jetzt Herr von Sternfeld hören. „Nun, wie ich sehe noch immer tapfer im Geschäft.“ Er deutete auf die Flaschen und Gläser.
 „Es bleibt doch immer die angenehmste Pflichterfüllung,“ lachte Graf Rhino, „wollen Sie uns nicht beistehen? Ohne Ihre Hilfe werden wir nicht fertig.“ — „Meine Herren, ich bemerke zu meinem Bedauern, daß Ihr Eifer sichtlich nachläßt.“ — Graf Rhino schenkte ein und reichte Sternfeld ein Glas.
 „Auf Ihr Wohl, meine Herren!“ — „Sein Blick fiel auf Dönstrut, der sich erhoben hatte und seinem Nachbar ein stummes Zeichen gab, ihn mit dem Major bekannt zu machen, während letzterer denselben Wunsch gleichzeitig dem Grafen zu verstehen gab.
 „Herr Major von Sternfeld, — Herr — Herr — verzeihen Sie?“
 „Dönstrut-Stavitten.“
 „Sehr angenehm, Ihre Bekanntschaft zu machen.“ Herr von Sternfeld setzte sich. „Vermuthlich auf einer Vergnügungsreise?“
 „Ganz recht, wir Kurländer lieben es sehr, uns die Welt ein wenig anzusehen.“
 „Ich für meine Person kenne auch kaum ein größeres Vergnügen als das Reisen.“
 „Nun, ich dachte den Sport?“
 „Je nun, das ist schon mehr Beruf geworden.“
 „Wir hatten heute Gelegenheit, Sie auf dem grünen Rasen zu bewundern.“
 „Sehr freundlich. Es war ein nettes Rennen. — Sie waren also auch da, — vermuthlich mit Frau Gemahlin!“
 „Gewiß.“
 „Nun, und jetzt haben Sie Urlaub erhalten? Sehr gültig von der Gnädigen.“ (Fortsetzung folgt.)

Eine Reise in das Reich der Cirren.

(Schluß.)

Ich weiß vorläufig nicht, wo ich über die Elbe gegangen bin und denke zunächst, daß ich nun Mecklenburg oder vielleicht eher die Prignitz betreten habe. Gewöhnlich dauert der Abstieg viel kürzer, als das Heraufgehen; also habe ich noch auf alle Fälle genügend Festland vor mir.
 In langsamem Wellen geht es hinunter, langsamer — von kurzen Minuten rascheren Sinkens abgesehen — als ich es je aus solchen Höhen erlebt hatte. Immer wieder stoppt der Ballon, nachdem er 500 oder 1000 Meter gefallen, von selbst ab und beginnt horizontal zu fahren, wobei zunächst der Korb, der noch Fallgeschwindigkeit nach unten hat, in ein starkes, ja mehrfach direkt unheimliches Schüttern geräth — und dann steigt der Rhönig langsam und schneller auf, bis kräftiges Ziehen, oft minutenlanges Hängen am Ventil ihn zum Umbiegen zwingt. Ich mache eine vollständige zweite Reihe von Ableisungen beim Heruntergehen (was uns bisher bei hohen Fahrten nicht gelungen war), die, ein Spiegelbild der während des Aufstieges gemachten, jene in schönerer Art ergänzen. Nur von 5200 bis 3500 Meter fällt der „Rhönig“ schneller und immer schneller, so daß ich in letzter Höhe um 2 Uhr 30 Minuten einen großen Saft Ballast zur Milderung des Falles abschneide; den einzigen während des ganzen Abstieges aus 9150 Meter bis der Ballon dicht über der Erde schwebte! Aber dieser einzige volle Saft ist bei der vorzüglichen „Kondition“ des Rhönig an dem Tage schon zu viel; er hölt mit einem Schlage inne und will energisch nach oben durchgehen, wovon ihn erst kräftiges und ausgiebiges Ventilziehen abbringt. Pfeifend und pfuchend entweicht das Gas und der Ballon fällt wieder . . .
 Indessen wird der Himmel über mit fast ganz rein; in 5000 Meter angelangt, gebe ich die Sauerstoffathmung auf. Bei — 10 Grad notire ich: „es wird angenehm warm“; des Pelzes hatte ich mich schon etwas vorher entledigt.
 Das so ungewöhnlich langame und stufenweise Herabgehen des Ballons, wie günstig es rein aeronautisch und meteorologisch auch ist, fängt an, mich aus „geographischen Gründen“ bedenklich zu machen. Meine Uhr zeigt drei; seit zwei Stunden habe ich die Erde nicht gesehen und bin noch 2300 Meter hoch. Ich lasse den Blick nach Norden schweifen: Wolken unten über der Erde, so weit er reichen kann, doch scheint im fernen Norden die

Farbe des Himmels anders zu werden. . . . Ist das „Wasserhimmel“? Der Ballon fällt mir zu langsam — ich denke an die Ostsee und ziehe jetzt das Ventil wiederholt, um ihn rascher herunterzubringen; durch die Wolken dringt schwaches Hundebell herauf . . .
 Jetzt geht es schneller herab; es wird warm, sehr warm; in 1400 Meter lese ich + 5,6 Gr. ab, nach den — 48 Gr. oben allerdings eine beinahe unaussprechliche Hitze. In scheinbar unerschöpflichen Höhen segeln einzelne weiße Federwölkchen über mir, Nachzügler der Cirren, die ich vor Kurzem durchschnitten. Näher und näher kommt das geschlossene Wolkenmeer unter mir — dann schießen einzelne Wolkentöpfe scheinbar rapide empor, ich setze in einem Wellenthal des Nebelozeans auf, der Rhönig stoppt, wie gewöhnlich an der Wolktoberfläche, sah im Fallen ab und beginnt zu schwimmen. Ich habe indessen, zwischen Ableisungen und orientirenden Blicken zum Ballon und zu den Wolken unter mir hindurch, einen Apparat nach dem anderen verpackt; nur die Hauptinstrumente: Barograph, Aneroid, Psychrometer bleiben noch zum Gebrauche aufgehängt. Den Sauerstoff lasse ich jetzt herauspfeifen, wobei ich mich überzeuge, daß noch ein großes Quantum zurückgeblieben. Ein Aufsprall auf die harte Erde mit der Stahlflasche, in der noch vielleicht 100 Atmosphären Spannung, könnte gefährlich werden.
 Wieder schaue ich nach Norden und Nordosten aus, mißtrauisch den Himmel in jener Richtung betrachtend; zwar bin ich nur noch 500 Meter hoch, doch schwimmt der „Rhönig“ auf den Wolken und will von selber nicht durch. Es ist 3 Uhr 30 Min.; ich verpacke mit aller Raschheit das Psychrometer und hänge mich an dieleine des Manöwirventils, bis der dicke, weiße Nebel mich rings umgiebt. Nicht einmal der große Körper des „Rhönig“ ist zu sehen; dagegen höre ich noch hinter mir Dampf-pfeifen und Geräusch einer großen Stadt in deren Nähe ich kurz vorher vorbeigekommen sein muß.
 Mit einem Schlage erscheint jetzt die graue Erde, auf der es schon leicht zu dunkeln anfängt: große Seen in der Ferne, ein kleinerer dicht unter mir, Moore, Wald und vereinzelte Gehöfte lassen mich Mecklenburg, vielleicht gar Holstein vermuthen. . . . Doch ist keine Zeit zu topographischen Studien übrig, auch sind die Namen jetzt gleichgültig. Schon taucht der Schleppgurt — die untere Wolkengrenze lag kaum 250—300 Meter über der Erde — in den vorerwähnten See; dies stoppt den Ballon ab und ich lasse mich ruhig in etwa 150 Meter Höhe über den Wasser-

spiegel schleppen. Erst als ich merke, daß es die ganze Länge des Sees, etwa 1 1/2 Kilometer entlang geht, werfe ich einen Sack Ballast, worauf sich das Schlepptau wieder ganz in die Luft hebt.

Unterdessen bin ich einem größeren Gehöft nahe vorbei geflogen, dahinter zeigt sich Feld und weite Haide, in der Ferne die großen Seen, die näher kommen. Hier giebt's Landungsterrain und Leute zur Hilfe — also rasch das große Hauptventil auf! Flott geht es auf das Feld zu, rauschend entströmt das Gas, der „Phönix“ sinkt gut, der Schlepptau schleift, wie ein riesenhaft langes Ungethüm, über die Hecken. Da gewahre ich zwei Männer, die im Felde beschäftigt sind; ich rufe ihnen zu, muthig zuzufassen! Sie greifen auch gleich am Tau fest an und lassen sich ein bisschen von demselben mitschleifen — dann kommen andere hinzugerannt, der Korb schlägt zweimal, dreimal ziemlich leicht auf die Erde auf, bis ihn und den Gurt auf meinen Zuruf — ich hänge mich indessen an die Ventilleine — kräftige Fäuste packen. Der Ballon flattert im leichten Winde noch hin und her; doch kann er nicht mehr weiter.

Es ist 3 Uhr 45 Min. Die Hochfahrt des „Phönix“ ist zu Ende.

Ich erfahre zu meinem Staunen, daß ich schon Holfstein überflogen und mich in Schönwold westlich von Kiel befände. Das war die Stadt mit den Dampfpfeifen gewesen — und mein Mißtrauen wegen des „Wasserhimmels“ im Norden vollauf berechtigt. Ich war aus SE, ganz unten sogar ESE gekommen, und war also der Neustädter und Kieler Bucht recht nahe gewesen. Ballon, ich und Apparate waren vollständig intakt.

Eine Schlußablesung zeigte um 1/5 Uhr + 0,9 Gr. auf der Erde; also auch jetzt, am Abend, herrschte Temperaturzunahme bis ca. 1500 Meter hinauf.

Ueber die wissenschaftlichen Ergebnisse dieser Fahrt will ich mich hier jedoch nicht des Weiteren auslassen. Die wichtigsten derselben: die ungemein tiefe Temperatur in großen Höhen (— 48 Grad in 9150 Meter, während Glatisher in 8000 Meter, wo ich noch immer — 38 1/2 Grad gefunden hatte, in Folge ungenügender Instrumente — 20,6 Grad abgelesen, Tissandier gar in 7000 Meter angeblich nur — 11 Grad!), die Temperaturumkehr bis 1500 Meter, die rasche und immer raschere Temperaturabnahme darüber hinaus bis zu 0,9 Grad per 100 Meter zwischen 8000 und 9100 Meter, die geringe Strahlung (wohl eine Folge der noch bis in enorme Höhen dunstgefüllten Luft), sowie die unerwartete Struktur der hohen Cirrus- und Cirrostratuswolken sind im Laufe der Erzählung berührt worden. Es möge nur noch hervorgehoben werden, daß wir bei der Hochfahrt im Mai, über die ja die meisten Blätter kurze Berichte haben, in 7700 Meter eine ähnliche Temperatur, — 33,5 Grad, gefunden, daß dagegen damals die Strahlung am oberen Rande einer mächtigen Wolkenschicht enorm gewesen war und das Schwarzfugelthermometer gleichzeitig + 30 Grad zeigte. Auch sei noch erwähnt, daß die Geschwindigkeit der Luftbewegung am 4. Dezember nach oben zu in ganz ungewöhnlichem Maße zunahm. Es wurden in 4 Stunden 17 Minuten über 310 Kilom. zurückgelegt, was einer mittleren Geschwindigkeit von 16,3 Meter per Sekunde entspricht, während unten nur ganz schwache Bewegung herrschte. In den größten Höhen war dieselbe auf weit über 20 Meter per Sekunde angewachsen.

Eine nach vorgefaßtem Plane ganz gleichgültig von Berlin aus mit dem großen Ballon „Majestic“ durch Dr. Süring und Herrn Alexander ausgeführte Fahrt, die in Mecklenburg endete (sie dauerte von 10 a bis 3 p 47 und ging bis 3400 Meter Höhe) hat die im „Phönix“ innerhalb dieser Schicht gesund den Weg vollauf bestättigt.“

Die Pyramiden in Arizona.

Im nordwestlichen Arizona, Neu-Mexiko, Utah und Kolorado giebt es in den nun öden Wüsten Ruinen von Bauwerken eines Kulturvolkes, die noch heutigen Tages eine einzig dastehende merkwürdige Baukunst darstellen. Vor vielen Jahrhunderten waren diese Wüstenagenden einst mit großartigen Städten bedeckt, und die Menschen selbst standen in civilisatorischer Hinsicht hoch über den jetzigen Einwohnern des Landes. Die Reste dieser Städte, die mit ihren Ruinen von Thürmen und Spitzen eine sehr charakteristische Architektur bilden, liegen wie die Altherümer Aegyptens zum Theil im Wüstenland vergraben, oder sie sind gleich Schwalbennestern hoch oben zwischen den unzugänglichsten Canons Kolorados angebracht. Diese Bauwerke liegen zwischen Klippen, bestehend aus Marmor, Granit und Kalkstein, die in

Laufe von Jahrtausenden durchbrochen und unterminirt wurden von dem mächtigen Koloradostrom, dessen Lauf an Kraft und unbegreiflicher Stärke seines gleichen in der Welt sucht, und wetteifern so in malerischer Wirkung mit der phantastischen Baukunst der Natur.

Die Bauwerke stammen, wie ein schwedischer Gelehrter schreibt, aus der Zeit lange vor der Entdeckung Amerikas, und deren Erbauer gehören dem sog. Moquisstamme an, der gleichwie der Pueblo Stamm in Neu-Mexiko möglicherweise derselbe Menschenschlag ist, wie die Mexitaner zur Zeit vor der Eroberung durch Cortez gewesen sind.

Der Form nach erinnern ihre Bauten an die Pyramiden Aegyptens, während diese aber dazu dienen, die königliche Eitelkeit zu befriedigen, so beherbergten die amerikanischen Pyramiden eine Stadt voll pulsirenden Lebens. Die Bauwerke wurden aus einer Art Ziegel oder Steinen, die an der Sonne getrocknet und mehrere Fuß dick waren, aufgeführt, und die Wohnungen erhoben sich amphitheatralisch auf einem viereckigen, bis 300 Fuß langen Fundament ruhend, derartig, daß der Fußboden der oberen Wohnung das Dach der unteren Wohnung und Terrasse und Plattform für die obere Wohnung bildete.

So wurde fortgefahren und die oberen Wohnungen allmählich kleiner angelegt, bis das Ganze wie eine Pyramide ohne Spitze abschloß. Hier auf der obersten Plattform waren Thürme aufgeführt, in denen Schilbächen ihren Stand hatten und von wo aus man einen weiten Ueberblick über die Umgegend hatte. In den unteren Wohnungen gab es an den Fassaden keine Thürren, nur kleine Fenster, die aus Selenit oder krySTALLIRTEM Gyps verfertigt und in Scheiben gespalten wurden.

Die Pyramiden waren hohl. In der Mitte befand sich ein Burghof, der auch ein Wasserreservec Becken barg. Nach dem Hofe zu gab es Fenster und Thürren, und zwischen den nach außen liegenden Räumen und den Hofräumen lagen große dunkle Vorrathsräume, alle durch Verbindungswege und Gänge vereint.

Die Verkehrsmittel waren höchst eigenthümlich, denn in dem ganzen gewaltigen Bauwerk gab es nicht eine einzige Treppe. Man gebrauchte nur Leitern, eine gewisse Anzahl für jede Terrasse. Diese Leitern waren wie Falltreppen konstruirt und konnten jederzeit eingezogen und damit das Hineinkommen für Unbefugte verhindert werden. Wer von der Außenseite der Pyramide aus in den Burghof wollte, mußte erst auf der Leiter zum ersten Stock hinauffletern und dann durch eine Luke in der Terrasse mittels einer anderen Leiter sich wieder hinab begeben. Die Luken dienten außerdem als Rauchfang für den Herd, der gewöhnlich in demselben Raume lag, wo sich die Luke befand. Ober es wurden auch derartige Räume als Küche, Schlafraum oder zum Mahlen von Getreide gebraucht.

Im Bauwerk gab es einen Tempel, der außerdem auch als Versammlungs- und Berathungsraum, sowie als Bad diente. Dieser gemeinsame Raum wurde Estufa genannt. Der Raum konnte entweder völlig kreisrund oder auch ein ungefähr 50 Fuß großes Viereck sein. Gewöhnlich wurde er im Burghof aufgeführt, zur Hälfte unter der Erde, mit einem steil abfallenden Dache darüber. Längs der verräucherten, dunkelbraunen Wände liefen Bänke und in der Mitte befand sich ein mächtiger Herd, auf dem wohlriechende Kräuter verbrannt wurden. Die Wände waren in kräftigen Konturen gemalt, Bilder von Gewächsen und Vögeln, Früchten und Wölfen, zuweilen auch kriegerische Szenen darstellend. Es waren vollständige Freskomalereien in weißen, braunen, blauen und besonders rothen Farben so stark hergestellt, daß Rauch und Zeit ihnen nur schwer etwas anhaben konnten.

Die eine Wand war dem Sonnengott geweiht. Dort gab es Sonnen- und Mondbilder in Form von Kreisen, die durch Halbkreise und Ellipsen gebrochen, was Wolken bedeutete. Ueberall leuchtete aber der Blick hervor, der in mächtigen Zickzacklinien mit Pfeilspitzen in grellen Farben gemalt war. Zwei Menschengestalten, die das Bild abschlossen, stellten die Adjutanten des Sonnengottes dar, die mit langen Trompeten im Munde nach Regen riefen.

In der Estufa versammelten sich im Frühling die Bewohner der Pyramiden, um unter Gesang um Regen zu flehen, und nach glücklich vollendetem Kriegszuge feierten sie dort ihre Dankfeste.

Dieser Volksstamm, der im Alterthum nach Hunderttausender zählte, verschwindet nun mehr und mehr, seine Bauwerke liegen jetzt alle in Ruinen, mit Ausnahme des einen oder anderen, das noch bewohnt wird und dessen Bewohner mit unerischütterlicher Zähigkeit an ihren ererbten Traditionen und Gebräuchen fest halten.

Ihr religiöser Glaube ist eigenthümlicher Natur. Jeden Morgen steigen die Angehörigen des Moquistammes auf die Terrassen, wenden sich in kniender Stellung gegen Osten und beten die Sonne an. Während diese Zeremonie vor sich geht, haben sich eine Anzahl von Männern des Ortes am Fuße des Berges Taschen umgebunden, an denen kleine Klingeln befestigt sind, und laufen nun, was sie können, gegen Osten, der Sonne zu. Sind sie eine viertel Meile gelaufen, dann kehren sie um, worauf die Bevölkerung von ihren Dächern herabsteigt, und die Zeremonie ist damit zu Ende.

Nach ihrer Aussage hat ihr Gott einmal in menschlicher Gestalt unter ihnen gewelt und bei seinem Tode versprochen, von der Sonne zu ihnen zurückzukommen. In diesem Glauben leben sie noch heute. Jahrhunderte hindurch haben sie ihm Tag für Tag eine Abordnung entgegengeschickt, um ihn zu empfangen, im Falle er kommen sollte.

Der Ursprung der Moquis ist unbekannt. Unter den Resten dieses Volkes leben aber noch Sagen über die Herrlichkeit des Alterthums, darunter auch Erzählungen über nordische Wilde, von denen sie aus ihrem Lande in die Wüstenplateaus und Gebirgsgegenden Arizonas vertrieben wurden. Merkwürdig ist, daß die Hoffnung auf ihre irdische Erlösung mit ihren Wohnungen zusammenhängt. Je eher diese von der Natur zerstört werden und zu Ruinen zerfallen, je eher wird der Sonnengott kommen.

In einer nicht zu fernem Zeit wird dieser Stamm ausgestorben und nur noch Ueberbleibsel ihrer seltsamen Baukunst werden vorhanden sein. In der Geschichte wird aber die Erinnerung an dies Volk noch länger leben, ein Volk, dessen Herkunft und Leben für uns ein Räthsel bildet.

Allerlei.

Bismarcks Konfirmation. Dem Geburtsstage des Fürsten Bismarck geht ein bedeutungsvoller Gedenktag in dem Leben des Gefeierten voraus, der 31. März, an welchem der damalige Otto v. Bismarck vor jetzt 65 Jahren konfirmirt wurde. Ueber des Fürsten Konfirmationspruch erzählt Superintendent Pant, früher Prediger an der Dreifaltigkeitskirche in Berlin, jetzt in Leipzig, Folgendes: „Eines Tages, zu Anfang des Jahres 1880, sagte mir der Reichskanzler, daß er in der Dreifaltigkeitskirche von Schleiermacher konfirmirt sei. Ich fragte ihn, ob er auch noch seinen Konfirmationspruch wisse. „Ja,“ erwiderte er: „Was ihr thut, das thut dem Herrn und nicht den Menschen. Nicht wahr, ein besseres Wort konnte mir nicht mitgegeben werden?“ — Zu Hause erzählte ich es meinem Küster; dieser durchblätterte die alten Konfirmationsregister, fand dort richtig den Namen „Otto von Bismarck“ und sagte: „Am kommenden 31. März sind seitdem gerade fünfzig Jahre verfloßen; da müßten wir eigentlich dem Reichskanzler einen Jubiläums-Konfirmationschein schreiben; wer weiß, ob er den früheren noch hat“. Gesagt, getan. Der Konfirmationschein wurde angefertigt, mit einfachen Handzeichnungen um den Text, oben das Bild Schleiermachers, unten den oben erwähnten Denkspruch. Am Morgen des 31. März 1880 legte ihn die Fürstin auf den Frühstückstisch des Reichskanzlers. Sie sagte mir nachher, daß er sich kaum über etwas so gefreut habe, wie über diese überraschende ernste Erinnerung an einen Gedenktag seines Lebens, an dessen fünfzigste Wiederkehr er nicht im Entferntesten gedacht hatte. Als ich einige Zeit darauf bei seinem Schreibtisch, auf dessen Mitte der Konfirmationschein aufgelegt war, und sagte: „Es hat doch etwas auf sich, wenn man sich sagen muß: 50 Jahre sind dahingegangen, seitdem du vor dem Konfirmationsaltar gestanden! Aber der Spruch soll mein Leitstern bleiben!“

Mit lustigen Aufzügen, wie von jeher, wurde im lateinischen Viertel zu Paris auch diesmal Mittfasten, das Frühlingsfest der luiditenden Jugend, gefeiert. Bereits um 10 Uhr Morgens, so schreibt man der „M. Z.“, wimmelt der Carboneplatz von allerlei Gestalten in den drolligsten Kostümen. Wir sehen hier u. A. auch alle Waffengattungen des französischen Heeres in grotesken Ueberreibungen. Im „Pavil“ thut sich außer dem Richteraltar und der Adoolatenrobe der wohlbekannte schwarze und grüne Frack der ehrwürdigen Academie Francaise hervor, jeder der Herren trägt eine zwei Meter hohe, auf riesige literarische Fruchtbarkeit hinweisende Feder in der Hand und als Zornstirn einen mächtigen Folianten auf dem Rücken, markirt mit einem großen schwarzen Buchstaben, das soll eine Anspielung auf die neue Ausgabe der Dictionnaire de l'Académie Francaise sein, die feierlich langsam zur Reife gedeiht. Es ist einfröhen 11 Uhr gemorden und der Zug bricht auf, um über die Boulevards Saint-Nichel und Saint-Germain nach dem Cour la Reine zu gelangen, wo die Wagen der Studenten zu denen der verschiedenen Waschhäuser stoßen sollen, um sich dann vereint über die großen Boulevards zu bewegen und gegen Abend vor dem Stadthaus aufzulösen. Jede der Fakultäten hatte einen oder mehrere Wagen ausgerüstet. An der Spitze des Zuges fährt der Wagen der

Ecole de Médecine mit einem Sezirtisch, auf dem ein künstlicher Leichnam zum Zerstückeln daliegt. Die juristische Fakultät hat den ihrigen mit einer Themisstatue geschmückt und mit einer Waage versehen. Die Ecole coloniale hat ein arabisches Lager mit allem Zubehör hergerichtet und die Königin von Madagaskar an ihrem großen Ehrentage im Bade, eigentlich unter einer Douche, von den Großen ihres Reiches umgeben, gezeigt. Die Thierarzneischule überseits, die vor einiger Zeit irgend ein böses Bieft des großen Menageriebesizers Peson furirt haben soll, hatte sich zum Danke dafür einen Menageriewagen für den Zug erbeten und die Käfige selbst mit Thieren bevölkert, die von Zeit zu Zeit ihre Köpfe abnahmen und menschliche Antlitz zeigten. Ganz hinterher kommt noch ein armlisches Fuhrwerk, beladen mit einer alten, gestickten Matrage, Büchergestell, wäsligem Tisch, zerlöcherem Stuhl und was sonst noch zu einem „Studentenumzug“ gehört. Spät Abends kamen die Teilnehmer ins Quartier zurück und blieben dann noch die Nacht über zusammen, wenn sie nicht zum Studentenmasienball im Nouveau Cirque gingen.

Karlshens, Frischens und Paulshens geographische Probenarbeiten über Amerika nach den der „Köln. Volksztg.“ vorliegenden Original-Manuskripten, die treu in der Rechtschreibung und vereinfachten Interpunktion der jungen Amerikaforscher wiedergegeben sind. Fragen: 1. Gebirge von Amerika. 2. Die drei Theile von Amerika. 3. Die Flüsse Amerikas. 4. Die Tiefebenen von Amerika. Karlshen: 1. Die Korporallen von Amerika. 2. 1 in England 1 den Franzosen und eins den Schottländern. 3. Der Atlantische Ocean der Amazonen Strom, die Alpen, der Laplata, 4. Das Schiefergebirge von Amerika, der Bambas von Amerika. — Karlshens ebenso fleißiger Mitschüler Frig giebt über dieselben Fragen nachstehende Ansichten zu Papier: 1. Das Ordineere Atlas-Gebirge, Algänisches Bergland, Klamperau. Guader Berg, 2. Süd-Mord- und mittelamerika. 3. in N. der Franzstrom, Madeira, Dringo, Suesflus Tititaka. 4. Die Prähmien, Bambas. Das Feuerland. — Paulshen endlich, Frischens und Karlshens treuer Freund und die dritte Blume der Klasse, äußert sich über die Sache wie folgt: 1. die gebirge von Ameriko. Der Canduar. 2. die 2 Theile von Ameriko Nord Ameriko Süd Ameriko. 3. die Flüsse von A. Uruquia der Missipi der Armaroz die Tiefebenen die Französische die Niederländische Die Enalische. — Paulshens Handschrift ist sehr energisch, und seine Namens-Unterzeichnung ähnelt an Nachdruck derjenigen von Bismarck.

Ein Berliner Junge. Mutter (Schusmannsfrau): „Du hab' ich 'ne halbe Stunde nach Dir gesucht, Max! Woran liegt das eigentlich, Vengel, daß man Dich nie find' t, wenn man Dich braucht!“ — Mare: „Ja, Mutter, ich wech nich — det muß ich woll von Batern jeebt haben.“

Vom Büchertisch.

(An dieser Stelle werden alle eingehenden Bücher, Broschüren etc. angezeigt. Beirrechnung nach Auswahl vorbehalten.)

— **C. Debes' Neuer Hand-Atlas** liegt jetzt vollendet vor. Die Verlagsbuchhandlung von R. Wagner und C. Debes in Leipzig und der Herausgeber haben das, was der Prospekt versprochen hat, in vollem Maße erfüllt. Es ist ein Werk geliefert worden, das ebensowohl durch seinen inneren Gehalt, wie durch seine äußeren Vorzüge unter den kartographischen Erzeugnissen, nicht nur Deutschlands, sondern aller Länder einen hervorragenden Platz einnehmen wird. Der Neue Hand-Atlas bietet auf 50 großen Doppelblättern und 160 Seiten Namenregistern mit etwa 150 000 Namensnachweisen alles, was von einem guten Hand-Atlas gefordert werden kann. Anap, klar und übersichtlich im Plan und in der Anordnung der einzelnen Karten, bei einer Größe, die sich genau in der Mitte zwischen Kiepert und Stieler hält, und handlich im Format, will er vor allen Dingen dem praktischen Bedürfnis dienen; darum bringt er das uns zunächst Liegende und uns am meisten Interessirende im größten Maßstabe und größter Ausführlichkeit, nämlich die Länder und Provinzen des Deutschen Reichs und seiner Grenzgebiete von Paris bis zur russischen Grenze und von Rütland bis nach Genua auf 11 Doppelblättern in einer Einheitlichkeit der Behandlung, wie sich deren kein anderes derartiges Werk rühmen kann. In etwas kleinerem Maßstabe schließen sich hieran die außerdeutschen Länder Europas, jedes ein volles Doppelblatt ausfüllend und jedes Blatt ein gut abgerundetes Länderbild enthaltend, darunter Karten wie Süd- und Mittel-Scandinavien und West-Austral in unerreichter Ausführlichkeit. Die statliche Reihe der Karten, die sich auf die außeruropäischen Erdtheile und Länder beziehen, bietet auf 22 Doppelblättern eine überwältigende Fülle von Stoff. Blätter im Maßstabe und der Reichhaltigkeit von Palatina, Di-Afen, Polyneßen u. a. wird man in anderen Werken vergebens suchen. Der Darstellung der deutschen Kolonien wurde, in Rücksicht auf das Interesse, das sich an sie knüpft, die größte Sorgfalt zugewandt. Sämmtliche Karten stehen auf dem neuesten Standpunkte der Wissenschaft. Dasselbe läßt sich von den interessantesten und anregenden Karten der allgemeinen Abtheilung sagen, deren klimatologischer Abschnitt von ersten Autoritäten bearbeitet wurde. Der technische Herstellungs und Ausstattung der Karten ist die größte Sorgfalt gewidmet worden. Durch Anwendung des sorgeschrittenen Farbendruckes, der allein die Mittel bietet, die einzelnen Kartenelemente in voller Klarheit und Unzweideutigkeit auseinander zu halten, wurde die Erreichung überaus durchsichtiger und lesbarer Kartenbilder ermöglicht.

